Biogr.
2.90
11

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Biogr. 390 u

(Fabri)

Blätter

S

<36635764990018

<36635764990018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Blätter der Erinnerung

an den seligen

Kirchenrath Dr. E. F. W. Fabri

zu

Würzburg.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

(Der Reinertrag ist für milde Zwecke bestimmt.)

Würzburg.
A. Stuber's Buchhandlung.
1866.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Lebensabriß des Heimgegangenen, vom Sohne, Miſſionsinſpector Dr. **Fabri** in Barmen verfaßt 5

II. Rede bei der Beerdigung, vom Schwiegerſohne, Pfarrer Dr. **Neubig** in Würzburg gehalten 25

III. Predigt zum Gedächtniß des Entſchlafenen von **Demſelben** 29

IV. Letzte Predigt des **Heimgegangenen** 37

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Lebensabriß des Heimgegangenen.

(Vom Sohne verfaßt.)

Wenn ein uns theures Menschenleben abgeschlossen vor uns liegt und wir dasselbe in Einem Blick zu überschauen uns bemühen, überkommt uns unwillkührlich ein tiefer Eindruck, welch' wunderbar Ding es doch um aller Menschen Leben in dieser Zeitlichkeit sei. Sie kommen und blühen eine Weile und gehen wieder dahin, und ist kein Aufhalt in diesem Strome des Werdens und Vergehens. Was sie erstrebt unter vielen Mühen, was sie gearbeitet und gewirkt in weiterem- oder kleinerem Kreise, was ihre Herzen erfreute, was sie gelitten und getragen haben, es wird in Liebe, in Trauer und Dank von Etlichen, von Vielen vielleicht eine Weile nachempfunden, bis der Strom der Zeit auch diese Erinnerungen allmählig hinnimmt und uns, ehe wir's versehen, mit ihnen. Fürwahr ein räthselvolles Dasein! und wo ist der Schlüssel, der sein Geheimniß uns erschließt?

Die Ewigkeit allein löst das Räthsel des irdischen Lebens. Nur als der Durchgang zu einem höheren Leben, nur als Reise und Wallfahrt zur Ewigkeit ist unser irdisches Dasein verständlich. In diesem Blick lösen sich uns seine Räthsel, in diesem Blick wird auch das, was unserm natürlichen Gefühl oft eine grelle Disharmonie deucht, zur Harmonie, in diesem Blick gewinnen auch die Leiden dieser Zeit eine licht- und friedvolle Bedeutung.

Digitized by Google

In Christo und in Ihm allein ist aber dieser Ewigkeitsblick der Menschheit wieder erschlossen worden. In Ihm erst erkennen wir wahrhaftig, daß das Sichtbare zeitlich und hinfällig; das Unsichtbare aber das Wesentliche, das Ewige sei. Durch Ihn haben wir mitten in dieser Zeitlichkeit wieder Zugang zu den Kräften des ewigen Lebens, durch Seine Gnade Gemeinschaft mit Gott, Friede und Freude im heiligen Geist und eine gewisse Zuversicht unserer kommenden Vollendung in der seligen Ewigkeit. Das ist des Glaubens Kraft und Wesen, daß er feststeht, daß er wurzelt in dieser Gewißheit. Daher wir auch sagen müssen: nur ein Christenleben ist ein wahrhaftiges, volles, ganzes Leben, in welchem das Räthsel wie die Aufgabe unsers irdischen Seins harmonisch friedevoll gelöst uns vor Augen tritt. In ihm sind auch die Schrecken des Todes überwunden, denn der Lichtblick einer seligen Ewigkeit fällt versöhnend und verklärend auch in das Dunkel schmerzlicher und thränenvoller Scheidestunden.

Dem theuren Entschlafenen, dessen Bild in kurzem Umrisse noch einmal zu zeichnen wir hier versuchen wollen, ist durch die Gnade seines Gottes und Heilandes solch' liebliches Loos bereitet worden. Christus, durfte er bekennen, ist mein Leben, darum ist Sterben mein Gewinn. Ein langes und reiches Leben war ihm geschenkt; viel und Vielen zum Segen durfte er arbeiten bis an sein Ende. Doch bei dem Christen ist nicht, was er wirkt, die Hauptsache; was er **ist**, was er durch die Gnade Gottes geworden in und an sich selber, darauf vor Allem kommt es an. Sein Wirken und Arbeiten ist nur eine Zugabe, die natürliche Frucht des Glaubenslebens, das durch Gottes Hand in ihm innerlich erweckt ist. Nur soweit unsere Arbeit hieraus entspringt, soweit sie „in Gott gethan ist," ist sie wirklich kräftig und gesegnet und besitzt einen Ewigkeitscharakter. Auch in dem selig Entschlafenen hatte Christus eine Gestalt gewonnen, darum war seine Arbeit eine gesegnete und sein Heimgang ein neues fröhliches Zeugniß für des Apostels Wort: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!"

Digitized by Google

Ernst Friedrich Wilhelm Fabri war geboren den 12. Dezember 1797 zu Erlangen. Sein Vater, aus Oels in Schlesien gebürtig, war damals Professor an dortiger Hochschule, einige Zeit zuvor von Jena dahin berufen. Er war ein durch seine in jener Zeit hervorragenden Leistungen auf geographischem Gebiete bekannter Gelehrter, dessen geographische Lehrbücher Jahrzehnte lang in und außer Deutschland weit verbreitet waren. Er hatte ein reiches umfassendes Wissen, dabei ein äußerst lebendiges mit der Gabe des Humors reichlich ausgestattetes Temperament. Die Vorfahren seines Geschlechtes lebten in östreichisch Schlesien und Ungarn, wohin sie, wie es scheint, im 16. Jahrhundert aus Frankreich (Favre, Fabry) eingewandert waren. Die Mutter war eine geborene **Eckardt** aus Eisenach, eine lebensvolle Natur, eine liebevoll treue Mutter. In sorgfältiger Erziehung pflegten die Eltern der drei in ihrer Ehe ihnen geschenkten Knaben, unter denen ihr Auge mit besonderer Zärtlichkeit auf Friedrich, dem Jüngsten, ruhte. Bei dem damaligen mangelhaften Stande der öffentlichen Schulen an ihrem Wohnorte half der Vater wohl selbst den Söhnen im Unterrichte, namentlich in den alten Sprachen nach. Im Elternhause herrschte ein gottesfürchtiger Sinn, doch ohne das religiöse Gepräge der damaligen Zeit zu verleugnen. Ein vulgärer, selbstseliger Rationalismus war ja in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zu allgemeiner Ausbreitung gelangt, dessen Alles überfluthender Macht gegenüber das evangelische Bekenntniß der Väter nur da und dort in einzelnen Kreisen Erweckter noch eine stille Pflege fand. Erlangen war von diesen unberührt, und der Rationalismus in der Stadt wie an der Hochschule die das religiöse Bewußtsein unbestritten beherrschende Macht. Der selig Entschlafene hat oft noch in späteren Jahren davon erzählt, wie er in seiner Jugend alles christlichen Unterrichtes entbehrt und die Bibel ein ihm schier unbekanntes Buch geblieben sei. So schwül und dumpf die religiöse Luft jener Tage war, so bewegt und ereignißvoll waren jene Jahre auf politischem Gebiete. Es war dem neunjährigen Knaben ein großer Schmerz, als nicht lange vor der Schlacht von Jena das lange in Erlangen stationirte preußische Grenadier-Bataillon die brandenburgische Universitätsstadt

Digitized by Google

verließ. Doch französische Occupationstruppen und Durchmärsche von Truppen aller Art und Nationalität sollten bald und auf Jahre hinaus die Neugierde des Knaben reichlich entschädigen. Aber bald traten an die Stelle der jugendlichen Neugierde unter den Kriegsereignissen der kommenden Jahre in dem Herzen des zum Jüngling Heranwachsenden andere Gefühle. Der Vater gehörte zu den Männern, welche unter dem Druck der französischen Herrschaft den Glauben an eine politische Wiedergeburt Deutschlands nicht verloren hatten. Auch in seinen Collegien pflegte er wohl öfter darauf hinzuweisen und solche patriotische Excurse mit dem Trostworte zu schließen: Accidit in puncto, quod non spectatur in anno. Seinen drei Söhnen aber gab er in jener Zeit wohl manchmal den Rath, fleißig in den Büchern der Makkabäer zu lesen. Napoleons Niederlage in Rußland, die entscheidenden Schlachten des Jahres 1813 kamen und riefen den in der Stille genährten Patriotismus in zündender Begeisterung wach. Als auch in Erlangen ein Freikorps sich bildete, gestatteten die Eltern, daß ihre drei Söhne in dasselbe eintraten; ehe aber von der Regierung die Erlaubniß zum Ausmarsch gekommen war, wurde der Pariser Friede geschlossen. Im 17. Lebensjahre bezog der jüngste der Söhne die Universität, um sich dem Studium der Philologie und Theologie zu widmen. Neben Gottes verborgener Handleitung war es sonderlich das ihm verliehene treffliche Organ, verbunden mit einer früh sich zeigenden Gewandtheit in der öffentlichen Rede, welches den Sohn nach dem Wunsche seiner Eltern den theologischen Beruf hatte wählen lassen.

Wir müssen hier eines für die geistige Bildung und Entwicklung vieler Jünglinge jener Zeit bedeutsamen Momentes, der Begeisterung für **Schiller**, gedenken. Es war nicht der vielfach nur nachgeahmte und künstlich geschraubte Schiller-Cultus, den wir vor mehreren Jahren wie einen Strom durch Deutschland dahinbrausen sahen, der zu allerlei Zwecken mitbenützt viele Tausende, die kaum je in Schiller gelesen, vor den Triumpfwagen des großen Dichters spannte, es war eine solidere und wirklich bedeutungsvolle Weise der Begeisterung, welche im Anfange dieses Jahrhunderts die Herzen deutscher Jünglinge zu den Werken jenes edlen Dichtergenius

Digitized by Google

hinzog. Die Aufführung der Schiller'schen Schauspiele war damals für Jung und Alt ein Ereigniß, das Wochen lang einen Stoff der Gespräche zu geben vermochte. Männer, wie **Eßlair, Anschütz** u. A. standen in jener Zeit auf der auch Erlangen öfter besuchenden Nürnberger Bühne. Ihre Darstellung Schiller'scher Charaktere wirkte mit überwältigender Gewalt auf die Herzen vieler Jünglinge. Es war nichts Ungewöhnliches, daß man so zu sagen den ganzen Schiller auswendig konnte und ganze Schiller'sche Dramen in jugendlichen Freundeskreisen sofort improvisando darzustellen vermochte. Ein älterer überlebender Bruder des Entschlafenen bezeugt uns, wie sehr sein jüngerer Bruder darin sich hervorgethan, und alle Freunde durch sein völliges Bekanntsein mit Schiller übertroffen habe. Uns mag heutzutage vielleicht nicht mit Unrecht solches Lob des jungen Studirenden der Theologie in einer etwas zweifelhaften Gestalt erscheinen, wir werden aber um deßwillen nicht mißkennen dürfen, daß bei der traurigen religiösen Gesammtlage jener Zeit solches Eingehen in die Werke Schillers auch eine bewahrende und sittlich bildende Kraft ausüben mußte. Es war eine Welt der Idealität mit sittlich ernsten Grundcharakteren, in welche man mit religiöser Begeisterung einging. Und auch diese konnte unter der verborgen leitenden Hand des göttlichen Erziehers für den Einzelnen, ohne daß er's wußte, eine Weissagung und eine Hinleitung zu Dem werden, in Dem allein auch das Ideale und Reale wahrhaft versöhnt und geeinigt ist. Es charakterisirt die Zeit und ihre Art, daß der jugendliche studiosus theologiae schon im ersten Jahre seines akademischen Studiums nicht nur häufig predigte, sondern sehr rasch ein durch oratorischen Schwung anziehender, beliebter Prediger war. Als die Jahresfeier der Befreiungsschlacht von Leipzig im Jahre 1815 zum ersten Male feierlich in Erlangen begangen wurde, wählte man den jungen Studirenden zum Festprediger, eine Aufgabe, der er sich unter großem Beifall der Tausende von Hörern unterzog. Ja während einer halbjährigen Vakatur der deutsch-reformirten Pfarrstelle vor der Einführung des würdigen Pfarrers **Krafft** war ihm gegen das Ende seiner Studienzeit förmlich das Predigtamt an dieser Gemeinde übertragen worden.

Digitized by Google

In die Mitte seiner Studienzeit fiel die Gründung der deutschen Burschenschaft. Ohne Zögern trat er dem von frischer Idealität erfüllten Kreise der zu solchem Bunde sich vereinigenden Freunde bei und war mit einer Anzahl Freunden Vertreter Erlangens auf dem ersten Wartburgfest. Es war damals noch ernst gemeint mit dem Wahlspruch des neuen Bundes: frisch, fromm, fröhlich, frei! Eifrig setzte er dabei namentlich die philologischen Studien fort, ja wählte nach Absolvirung des theologischen Examens zunächst den Lehrerberuf. Eine Wahl, die ihn nie gereut, wie er es denn oft als eine gute Regel Luther's bekannt hat, „daß ein rechtschaffener theologus zuvor zehn Jahre als Schulmeister solle gearbeitet haben". Er kam für kurze Zeit als Lehrer an die Lateinschule in Neustadt an der Aisch, sodann im Jahre 1818 als Professor an das Progymnasium zu Schweinfurt. Vor seinem Uebergange dahin promovirte er noch mit einer Abhandlung: De iis, quae de immortalitate senserint veteres Hebraei — als Doktor in der philosophischen Fakultät.

Mit dem Antritt seiner Stellung in **Schweinfurt** beginnt der zweite größere Abschnitt im Leben des Entschlafenen. Noch in den späteren Jahren hat er stets mit Freude und Dank sich des Aufenthaltes und Wirkens in dieser Stadt erinnert. Es waren einfache Verhältnisse, ein ehrbarer, altbürgerlicher Sinn, welche damals das Leben in dieser bis vor Kurzem noch freien Reichsstadt beherrschten. Der Liebreiz der Gegend bot von selbst reichen Naturgenuß, erhöht durch eine vielfache meist harmlose Geselligkeit. Dabei fehlte es nicht im Verkehre mit etlichen näheren Freunden an mannigfacher geistiger Anregung. Ein inniges Verhältniß bildete sich zwischen dem jugendlich frischen, anregenden Lehrer und seinen Schülern, das noch nach Jahrzehnten in mannigfacher Bezeugung der Dankbarkeit sich lebendig bewiesen hat. Neben den in seinem Lehramte ihm gestellten Aufgaben wußte der junge Professor auch durch häufige Predigten eine nicht ungesegnete geistliche Wirksamkeit sich zu eröffnen. Eine bedeutungsvolle Umwandlung, die den natürlichen rednerischen Gaben die Weihe des Glaubens und christlichen Ernstes mehr und mehr verlieh, vollzog sich eben in jenen Jahren an dem theuren Heimgegangenen.

Digitized by Google

Mächtige Regungen eines erneuerten Glaubenslebens waren hin und her im evangelischen Deutschland zu Tage getreten. Auch in Bayern regte es sich, und jugendlich frisch traten hier und dort Zeugen für das Bekenntniß der Väter mit freudigem Muthe ein. Der Kampf zwischen Supranaturalismus und Rationalismus, zwischen Offenbarungsglauben und natürlicher Theologie war bald aller Orten auf der Tagesordnung und griff mit mächtiger Bewegung in alle theologischen Kreise. Es war vornehmlich das Wort und Vorbild des ehrwürdigen Pfarrers und Professors **Dr. Krafft** in Erlangen, mit welchem der Heimgegangene auf alljährlichen Besuchsreisen in die Heimath viel verkehrte, welches ihn mehr und mehr zu dem lebendigen Bekenntniß evangelischer Heilswahrheit übergeführt hat. Auch der geistvolle Professor **Arnold Kanne**, der mit Tiefsinn und großer Gelehrsamkeit ein lebendiges Bekenntniß zu Christo und Seiner Wahrheit verband, wirkte vielfach fördernd auf ihn ein.

Eben in dieser Zeit ward der theure Entschlafene auch zur Gründung einer eigenen Häuslichkeit geführt. Er verlobte sich mit **Christiana**, der zweitältesten Tochter des verlebten Stadt- und Distriktsphysikus **Dr. E. Schmidt** und seiner ihn überlebenden Gattin, einer geborenen **von der Tann**. Am 11. April 1822 reichten die in inniger Herzensneigung verbundenen Verlobten sich die Hand am Traualtare. Sieben Kinder, ein Sohn und sechs Töchter, von denen zwei in frühem Alter entschliefen, wurden ihnen in ihrer Ehe geschenkt. Viel Freud und mannigfaches Leid durften sie in einer 24jährigen Ehe erfahren; sie durften es inne werden und rühmen, daß ihr im Aufblick zum Herrn geschlossener Ehebund eine reiche Segensschule für sie geworden sei. Nach zehnjähriger Lehrthätigkeit wurde der in der ihm lieb gewordenen zweiten Heimath bereits Eingebürgerte vom Magistrate der Stadt zum Pfarrer an der St. Salvator-Kirche gewählt und folgte nun mit Freuden dieser Berufung in's geistliche Amt. Zwei Jahre wirkte er im Segen als Prediger und Seelsorger an dieser Stelle, bis er im Jahre 1830 als vierter Pfarrer nach **Bayreuth** berufen ward. Nur schwer konnte er sich von dem ihm liebgewordenen Schweinfurt, an das so vielfache und nahe Bande ihn knüpften, trennen; und die Stadt

Digitized by Google

ehrte ihn bei seinem Weggange mit der Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes.

Doch so schwer der Abschied ihm werden wollte, war der eingetretene Wechsel seiner eigenen Person, wie amtlichen Wirksamkeit, doch förderlich. Es war nicht nur eine größere Fülle geistiger Anregungen, die in Bayreuth geboten war, auch seine Gabe als Prediger entwickelte sich hier in der vollen Frische jugendlich-männlicher Kraft. Es war zum erstenmal seit längeren Zeiten, daß das lautere Zeugniß des Evangeliums in frisch anregender erwecklicher Weise durch seinen Mund auf den Kanzeln dieser Stadt wieder erschallte und in der stets gefüllten Spitalkirche Schaaren von Hörern anzog. Die Wirksamkeit, die ihm hier als Prediger erschlossen war, war eine ungewöhnliche, wie sie nicht häufig einem noch jugendlichen Prediger gegeben ist. Ein reicher und anregender Verkehr, unter welchem die in dieser Weise selten innige Collegialität, welche das Haus der Aeltern mit dem Hause des nachmaligen Ober-Consistorialraths **Kapp** verband, Erwähnung verdient, würzten und verschönerten die Jahre des Aufenthaltes in Bayreuth. Vielfache ländliche Ausflüge in die reichen und schönen Umgebungen der ehemals markgräflich-brandenburgischen Residenzstadt sind den älteren Kindern noch heute eine liebliche Jugend-Erinnerung. Sechs Jahre währte die Wirksamkeit des Entschlafenen in dieser Stadt, als er, zum Dekan in **Würzburg** ernannt, zu Anfang des Jahres 1836 dieser Berufung folgte.

Mit diesem Amtswechsel treten wir in den letzten, und wie längsten, so auch reichsten Lebensabschnitt des Heimgegangenen ein. Nicht nur eine weitere und vielseitigere Thätigkeit eröffnete sich ihm hier, die nach verschiedenen Seiten hin Gaben und Kräfte in Anspruch nahm, auch der eigenthümlichen Schwierigkeiten bot die neue Stellung manche. Es waren kaum drei Jahrzehnte, daß in diesem alten fränkischen Bischofssitze der Grund zu einer evangelischen Gemeinde gelegt worden war. Sie war allmählig herangewachsen und hatte im Frieden sich gebaut. Auch die ersten zwei Jahre seiner neuen amtlichen Stellung boten wenig Schwierigkeiten

Digitized by Google

nach der confessionellen Seite seiner Amtsthätigkeit. Vielfach anders ward es, als in Folge der Kölner Wirren der Ultramontanismus wie in Deutschland überhaupt, so sonderlich in Bayern, ein Jahrzehent lang mit Macht sein Haupt erhob. Namentlich die gemischten Ehen, Uebertritte hier und dort verlangten immer wieder eine eben so weisheitsvolle als ernste Beachtung. Es kam dem Entschlafenen zu Statten, daß er von Natur ein Mann des Friedens, voll Wohlwollen gegen Jedermann, daß er ein Mann der Vermittlung war, der wohl über den Rechten seiner Kirche wie Gemeinde wachte, dabei aber in der unbefangensten Herzlichkeit ohne Arg mit Jedermann zu verkehren wußte, so daß auch die Herzen sehr vieler Katholiken ihm in Achtung und Liebe zugethan waren. Neben seinem Predigtamte nahm ihn in der neuen Stellung die Seelsorge in ausgedehntestem Maaße in Anspruch. Die wahrhaft unermüdliche Treue und Hingabe, mit der er sich der Kranken in seiner Gemeinde annahm, ist dem Schreiber dieses oft ein rührendes Vorbild gewesen. In jeder Stunde des Tages und der Nacht war er bereit, sich rufen zu lassen, und es hat nicht wenige Kranke und Leidende gegeben, die er lange Zeit fast täglich besucht hat. Auch in den späteren Lebensjahren konnte nichts, kein Arbeitsgedränge, auch nicht das ungünstigste Wetter ihn aufhalten. Wie das Wohl der Einzelnen, so lag auch das Gesammtwohl der Gemeinde ihm treu am Herzen. Es gelang ihm, allmählig eine bedeutende Vermehrung der geistlichen Arbeitskräfte herbeizuführen, die Zahl der evangelischen Schulen zu mehren, durch Gründung einer evangelischen Pfründe, durch Stationirung mehrerer Diakonissen die Regsamkeit im innern Ausbau der Gemeinde vielfach zu fördern. Dem Confirmandenunterricht widmete er sich bis an sein Ende mit vollster Hingabe und setzte die Ausarbeitung und Verbesserung seiner katechetischen Aufzeichnungen für diesen Unterricht mit Sorgfalt bis in das letzte Jahr fort. Dabei war er mit dem ihm eigenen Wohlwollen immer bereit zu rathen und zu helfen. Es war nicht möglich, auch in den letzten Lebensjahren ihn, wenn ein Armer oder Rath Suchender etwa über Tisch gemeldet wurde, bis nach geendeter Mahlzeit festzuhalten, er sprang stets sofort auf, um vor Allem den Rath Suchenden anzuhören

Digitized by Google

und zu bescheiden. Manchmal ist er bei solcher Herzensgüte wohl hintergangen worden, ohne daß doch solche Erfahrungen seine humane und christliche Dienstwilligkeit im Mindesten einzuschränken vermochten. Daß bei solchen Herzenseigenschaften auch sein Verhältniß zu den ihm zur Seite gestellten jüngeren Geistlichen, wie zu den Capitularen, den Pfarrern seines Dekanats-Bezirkes, ein herzliches und in späteren Jahren väterlich wohlwollendes war, bedarf kaum einer ausdrücklichen Erwähnung. Mit manch' anregendem und trefflichem Vortrag pflegte er die jährlichen Versammlungen der Diöcesan-Synode zu eröffnen. Seiner sonstigen amtlichen Geschäfte als Dekan, die mit viel Schreibereien verknüpft waren, entledigte er sich mit Pünktlichkeit, ohne doch allzuviel Werth auf diese Amtirungen zu legen. Für Anerkennung nicht unempfänglich, hatte sein ganzes Wesen das Gepräge einer ungeheuchelten Herzlichkeit, die auf den Grund aufrichtiger Demuth gebaut, niemals eine äußerliche Amtswürde als solche zur Schau trug. Ein Grundzug in dem natürlichen Wesen des selig Entschlafenen war hiebei eine jugendlich frische Heiterkeit, die untermischt mit einem kräftigen Humor ihn auch noch im Alter jung erscheinen ließ.

Ein wesentliches Stück seiner Arbeit war die Schule, deren Wohl und Gedeihen er mit der wärmsten Theilnahme auf dem Herzen trug. Er hatte nicht nur die Schulen seines Dekanats-Bezirkes zu beaufsichtigen, sondern war als Kreis-Scholarch auch zur Inspektion sämmtlicher evangelischer Schulen in Unterfranken berufen. Ueber dreißig Jahre hat er diesem Amte mit Frische und Freudigkeit obgelegen. In den Monaten Mai und Juni ging er alljährlich zu Schul-Visitationen bald hier- bald dorthin aus. Man muß es beobachtet haben, mit welcher anregenden Lebendigkeit und unverwüstlichen Freudigkeit er sich in diesem Visitations-Amte bewegte. Das Geheimniß derselben war sein Sinn und seine Liebe für die Jugend. Zwei, wohl auch früher drei Schulen an verschiedenen Orten an einem Tage vielleicht in heißester Sommerzeit zu besuchen, machte ihm keinerlei Beschwer. Dabei war es in keiner Weise seine Art, in ruhiger Amtsmiene der Prüfung zuzuhören, sondern, nachdem er sich eben von der Art und Methode des Lehrers

Digitized by Google

in etwas überzeugt, griff er selbst auf das lebendigste in den Gang der Prüfung ein, und wußte in zutraulicher Heiterkeit sehr rasch alle Blödigkeit der zur Prüfung versammelten Jugend zu verbannen. Was Wunder, daß bald nicht nur viele Lehrer, daß vor Allem Tausende von Kindern dem freundlichen Herrn Schul-Visitator ein treues Gedächtniß nicht nur bewahrt, sondern auch seinem wiederholten Kommen mit Freude entgegengeblickt haben; wie denn auch ihm selbst mancherlei Enttäuschungen und Widrigkeiten seine Freudigkeit zur Arbeit an der Schule nie getrübt und benommen haben. Auf diesen jährlichen Schul-Visitationen war es sonderlich, wo seine Vorliebe für sein liebes Unterfranken stets neue Nahrung fand. „Es ist doch ein herrliches, gesegnetes Land, unser liebes Unterfranken" konnte man ihn wohl bei jeder Rückkehr von einer solchen Tour ein- oder das anderemal ausrufen hören; und ob er etwa aus der Schweiz, ob von einer Reise an den Rhein heimkehrte, sein schönes Würzburg, sein liebes Unterfranken stand doch unter allen städtischen und landschaftlichen Schönheiten im Grunde bei ihm obenan.

Als Theologe nahm der Entschlafene im Wesentlichen den Standpunkt gläubiger Vermittlungs-Theologie ein. Er hatte unter den für sein inneres Leben entscheidenden Einflüssen seiner Jugendzeit das Evangelium als eine Kraft Gottes, die selig macht, lebendig erfahren dürfen. So war ihm dieß Eine, was noth ist, auch der feste Leitstern wie seiner theologischen Ueberzeugungen, so auch seiner geistlichen Wirksamkeit geblieben. Wie **Neander, Tholuck, Ullmann** und Gleichgesinnte lange seine theologischen Lieblingsschriftsteller waren, so war es dem entsprechend vorwiegend der Geist der Liebe und des Friedens, dem er auch im Gebiete des kirchlichen Lebens das Wort redete. Allen schärferen kirchlichen Partheistellungen, so sehr er auch hervorragende Träger dieser zu achten wußte, war er abgeneigt. Die öfters schroffe Betonung des confessionell-lutherischen Bekenntnißstandes, welche in den letzten anderthalb Jahrzehnten in der protestantischen Kirche Bayerns mit bestimmendem Einfluß mehr und mehr zu Tage trat, erweckte ihm manche Besorgniß und er fürchtete, daß jede allzuscharfe, formal gesetzliche Ausprägung der

Digitized by Google

Rechtgläubigkeit der vor Allem nöthigen Rechtgläubigkeit leicht Schaden und Abbruch bereiten könnte. Doch freute er sich von Herzen aller auf kirchlichem Gebiete sich vollziehenden, in den wirklichen Bedürfnissen kirchlichen Gemeindelebens begründeten Reformen. Die Wiedereinführung des lutherischen Katechismus, die Herstellung eines trefflichen kirchlichen Gesangbuches, die Wiederbelebung lieblicher und würdiger liturgischer Formen hatten seinen vollen und freudigen Beifall. Einen ihm wohlthuenden Ausdruck dieser kirchlich theologischen Stimmung fand er in den seit dem Jahre 1848 über ein Jahrzehnt lang nicht ohne Segen wirkenden kirchlichen Conferenzen Unterfrankens, die er als Vorsitzender leitete. Auf denselben wußte er durch die Würde und den Ernst der Gesinnung und durch den Geist herzlichen Wohlwollens Andern in förderlicher Weise zu dienen. Im letzten Jahrzehent seines Lebens fühlte er sich zu den ebenso biblisch kernigen wie geistvollen Theologen der älteren Württembergischen, der Bengel'schen Schule stark hingezogen, ohne doch gerade in der Lage zu sein, die Eigenthümlichkeiten dieser biblisch-theologischen Richtung auf sein theologisches Denken oder auf seine Predigtweise noch in bestimmender Weise wirken zu lassen. Erfreuliche Tage waren ihm auch die alle vier Jahre wiederkehrenden Vereinigungen der bayerischen General-Synode, denen er seit 30 Jahren regelmäßig beigewohnt. Wie sein Wort auf diesen Versammlungen geschätzt, sein heiteres geistesfrisches Wesen beliebt war, so führten diese Tage auch mit so manchem ältern Freunde wieder in erfreuliche nähere Berührung, wobei sonderlich mit einem alten bewährten Freunde diese Wochen in traulichem Bruderbunde stets in lieblicher Weise zu gegenseitiger Erfrischung ausgekauft wurden.

Schon das bisher gezeichnete Bild des theuren Entschlafenen läßt vermuthen, daß die Eigenthümlichkeit seines Wesens nicht am wenigsten mit lieblicher Originalität **im häuslichen Kreise** sich kund gegeben habe. Gott hatte ihm eine edle weibliche Natur, eine liebenswürdige Gattin, ein treues Mutterherz zur Seite gestellt. Ein inniges Gemeinschaftsverhältniß, auch in geistlichem Wachsthum sich gegenseitig fördernd, war den lieben Eltern verliehen worden. Gegen Ende der dreißiger Jahre begann die geliebte

Digitized by Google

Gattin zu kränkeln; die Spuren eines beginnenden Bruſtleidens zeigten ſich. Beſorgniß erweckend rückte das Uebel in langſamem Fortſchritt vor. Vergeblich waren die Bemühungen der Aerzte, namentlich der beiden unſerm Aelternhauſe als zu Einer Familie verbundenen treuen Brüder der Mutter, vergeblich der jährliche Gebrauch von Heilquellen; langſam, doch ſichern Schrittes rückte die Stunde der Trennung, der Zerreiſſung eines geſegneten und lieblichen Ehebandes näher. Es war am 9. Auguſt 1846, als für die theure Mutter die oft mit Schmerz von uns vorausgeſchaute, zuletzt aber mehr und mehr von der Leidenden erſehnte Stunde des Heimganges ſchlug. Selig und fröhlich im Herrn durfte ſie nach langem Leiden überwinden. Liegt die Aufgabe der Frauen weſentlich im häuslichen Kreiſe und ihr wahrer Werth in der Treue und hingebenden Liebe, mit der ſie im ſtillen Kreiſe des Hauſes als Gattin und Mutter zu wirken wiſſen, ſo war mit dem Heimgange der ſeligen Mutter dem Vater wie den Kindern ein ſchwerer und unerſetzlicher Verluſt bereitet. Dennoch hatte ihr Heimgang uns alle reich gemacht. Ihr kindlich und zuverſichtlich fröhlicher Glaube hatte den Anblick der Schrecken des Todes gebannt und mit unauslöſchlichen Zügen es uns Allen vor Augen geſtellt, daß es gut ſei, auf den Herrn zu trauen, daß „wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl“. Vier der älterlichen Leitung, der mütterlich pflegenden Erziehung noch bedürftige Töchter ſtanden um das Sterbebett; doch fand der Vater, ſo nahe es liegen mochte, keine Freudigkeit, ſpäter einen zweiten Ehebund einzugehen. Des Herrn treue Vaterhand, bewegt auch von den Segnungen der zu Ihm aufblickenden ſcheidenden Mutter, wußte freundlich durchzuhelfen und auch das der Frau und Mutter entbehrende Pfarrhaus als eine für Viele geſegnete, an Familienfreuden und dem mannigfachſten Verkehre reiche Stätte zu erhalten.

Wir können deſſen nicht gedenken, ohne der ſchönen Häuslichkeit und dem in ſeltener Weiſe reichen Verkehre im evangeliſchen Pfarrhauſe zu Würzburg noch einige Worte zu widmen. Ich glaube kaum, daß es in den letzten anderthalb Jahrzehnten ein zweites Pfarrhaus in Deutſchland gegeben, das an unbefangener herzlicher

Digitized by Google

Gastlichkeit, an Fülle und Mannigfaltigkeit eines belebten und anregenden Fremdenverkehres dem väterlichen Hause in **Würzburg** gleichgekommen wäre. Die rasche Steigerung der Zahl der durch ärztliche Celebritäten alljährlich zu längerem Aufenthalte nach Würzburg gezogenen Fremden, deren Mehrzahl namentlich aus den russischen Ostseeprovinzen und Preußen dem evangelischen Bekenntniß angehörte, hatte auch für des Vaters Haus ein reges Treiben gastlichen und geistig belebten, nicht selten auch geistlich werthvollen Verkehres zur Folge. Die Scheidenden wiesen die Nachkommenden an das freundliche Pfarrhaus mit seinen schönen Räumen, mit seinen zu Rath und That stets bereiten Bewohnern. Dazu ein Kreis von bewährten Freunden aus der Gemeinde und Stadt, vor Allem das Haus der treu verbundenen Oheime, die lange Zeit fast täglich sich einfindenden jungen Hilfsgeistlichen gaben dem Hause in seltener Weise das Gepräge eines von herzlicher Gastlichkeit getragenen regen und belebten geselligen Verkehres. Namentlich die lieblichen Abende in dem schönen mitten in der Stadt und doch so heimlich hinter den Mauern der alten Benediktiner-Abtei gelegenen Garten, die Sonntags-Abende mit ihrem ständigen Kreis lieber Freunde, die zuletzt unter Choralgesang und Gebet zu gemeinsamer Abendandacht sich vereinigten, werden Vielen für Zeitlebens eine liebliche und freundliche Erinnerung bleiben.

So kam unvermerkt im Dahinschwinden von Jahr zu Jahr für den theuren Entschlafenen die Zeit nahenden Alters. Viel Freundlichkeit Gottes durfte er erfahren, durch manche Stunde der Anfechtung und des Leidens mußte er hindurchgehen. Es war eine große Freude für ihn, als zu Ende des Jahres 1847 der einzige Sohn, mit dem er innig verbunden war, für mehrere Jahre als Vicar ihm zur Seite stehen durfte, und auch als derselbe eine nicht weit entfernte Landpfarre bezog, blieb der äußere und innere Verkehr ein stets reger und lebendiger. So war es hinwiederum ein empfindlicher Schmerz für ihn, als der Sohn im Jahre 1857 einer Berufung nach Norddeutschland folgte und der bisherige rege Verkehr, wenn auch durch öftere Besuchsreisen und brieflich unterhalten, nun doch nicht mehr im ununterbrochenen äußern und innern Mit-

Digitized by Google

leben sich fortzusetzen vermochte. Wie er im lieben **Bonnland** die ersten seiner Enkel getauft hatte, so war es bei seiner ersten Besuchsreise in **Barmen** ihm vorbehalten, den ältesten derselben, ein wunderbar reifes und liebliches Kind, zu seiner ewigen Ruhe einzusegnen. Es war ein Freudentag, als er einige Jahre zuvor die Hand seiner zweitältesten Tochter in die Hand eines geliebten Gatten, eines talentvollen jungen Arztes legen, als er etliche Jahre später auch die älteste Tochter mit einem seit Jahren schon ihm werthen jüngeren Geistlichen zum Ehebunde vereinigen durfte. Es war ein tief einschneidender Schmerz, als zu Anfang des Jahres 1862 das Band glücklicher Ehe für die zweite Tochter zerrissen ward, und dieselbe mit vier Kindern tiefgebeugt in des Vaters Haus zurückkehren mußte. Mit väterlicher Treue pflegte er von da an der lieben Enkel, und kaum ein Tag wohl verging, an dem er nicht die älteren derselben nach Tisch mit ihren Schulbüchern zu sich gerufen und ihre Schulaufgaben mit ihnen durchgegangen hätte. Es war dagegen eine Freude in jener Trauer-Zeit, als der zweite Schwiegersohn kurz darnach als zweiter Pfarrer in Würzburg ihm zur Seite gestellt, und so auch die älteste Tochter dem alten Familien-Verbande wieder eingefügt wurde.

Mannigfache Zeichen äußerer Anerkennung wurden ihm in den letzten anderthalb Jahrzehnten zu Theil. Er wurde vom König mit dem Titel Kirchenrath, einige Zeit darnach auch mit einem Orden geehrt. Als am 24. Januar 1861 der Tag seines 25jährigen Amts-Jubiläums in Würzburg gekommen war, wurde er durch reiche Erweisungen der Liebe von Freunden nah und fern, wie von der Gemeinde tief und dankbar bewegt. Doch auch manch bittere und betrübende Erfahrungen, wie sie zur Förderung des inwendigen Menschen uns nach der Weisheit und Treue des göttlichen Erziehers nie ganz fehlen dürfen, brachten die letzten Jahre. Doch hat er stets mit aufrichtigem Herzen es gerühmt, daß zum Loben und Danken im Laufe des Christen allzeit viel mehr Grund sei, als zum Klagen.

Der Tod ist der Prüfstein des Lebens. Diesem Ende des theuren Vaters wenden wir nun noch unseren Blick zu. Der selig

Digitized by Google

Entschlafene gehörte zu den glücklichen Naturen, die eigentlich nie in ihrem Leben krank gewesen, die nie einen leiblichen Schmerz empfunden. War auch die Körperhaltung in den letzten Jahren etwas vorgebeugt geworden, so hatte er doch noch mit voller Rüstigkeit das 68. Lebensjahr durchmessen und ohne Beschwer alle Arbeit gethan, wie 30 Jahre zuvor. Der Herbst des Jahres 1865 vereinigte ihn noch mit mehreren seiner Kinder und im belebten Verkehr mit Freunden im Bade Kissingen. Eine Reise in die fränkische Schweiz, wo noch mit frischer Rüstigkeit anstrengende Spaziergänge ausgeführt wurden, reihte sich an. Kurz nach der Heimkehr zeigten sich leise Störungen im Organismus, der Appetit wurde unregelmäßig, eine allmählige Abmagerung begann. Noch wohnte er der im Spätherbst zu Bayreuth vereinigten General-Synode bei, keinerlei Abnahme der Geisteskraft war zu spüren, aber besorgt schauten doch die näheren Freunde auf mancherlei Anzeichen körperlicher Schwäche. Das Alter beginnt, pflegte er wohl in diesen Monaten oft zu sagen. Als ich im Januar dieses Jahres zum Besuche kam, fand ich den lieben Vater auffallend abgemagert. Beschwerden beim Essen fingen an sich einzustellen; es war bald klar, daß ein tieferes organisches Leiden in der Bildung begriffen war. Gegen Ostern prägte dasselbe sich immer schärfer ab, und die Art der Beschwerden schien auf eine Verengerung der Speiseröhre hinzudeuten. Doch blieb ihm nicht nur seine Geistesfrische, er hielt sich auch stramm bei der Arbeit und wollte von keiner Schonung etwas wissen. Am Charfreitag z. B. predigte er, hielt eine Beichtrede und theilte noch an Hunderte das h. Abendmahl aus. Anfangs Mai versuchte er in gewohnter Weise zu Schulvisitationen zu reisen, mußte aber bald abbrechen und kam müde und angegriffen nach Hause. Am Himmelfahrtstage, den 10. Mai, betrat er zum letzten Male die ihm so theure Kanzel, von welcher er über 30 Jahre lang das Evangelium mit Freudigkeit gepredigt hatte. Nicht wenige Hörer hatten den Eindruck, daß es das letzte öffentliche Zeugniß aus seinem Munde gewesen sein möge, ein Hauch der Verklärung lag auf dem Angesichte; man fühlte, daß die Kraft des theuren Mannes gebrochen sei. Er selbst schrieb kurze Zeit danach in seinen Tages-

Digitized by Google

Kalender „Meine letzte Predigt". Ende Mai kam ich zum letzten Besuch. Ich fand ihn heiter, wenn auch ernst bewegt. Die Gestalt war verfallen, das Auge matt, der Speisegenuß verursachte ihm mehr und mehr recht peinliche Beschwerden. Liebliche, unvergeßliche Stunden durfte ich in diesen Tagen mit ihm verleben. Mit völliger Klarheit sprach er über seinen Zustand. Gerne bleibe er noch, versicherte er, eine Weile, wenn Gott ihm noch zu einiger Arbeit Kraft schenken wolle, doch sei er auch gerne bereit heimzugehen. Er ordnete alles Nöthige, sprach über seine ganze Lebensführung, und wie Gottes Freundlichkeit und Erbarmen sich allezeit reichlich an ihm bewiesen habe. „Alles, was ein Christ zu rühmen vermag, äußerte er, ist befaßt in dem Einen Worte: Gnade!" Auch im Blick auf die Zukunft seiner Kinder sei er ruhig und getrost; der Herr, der so sichtbar bisher geholfen, werde auch weiter durchhelfen, und uns Alle, wie er vertraue, in der seligen Ewigkeit wieder vereinigen. Er gedachte der Vorangegangenen und freute sich bald wieder mit ihnen vereinigt zu werden. Er sprach vom Zustande nach dem Tode, über welchen er im letzten Jahrzehent sehr konkrete Anschauungen sich gebildet hatte, er bezeugte, daß all seine Theologie sich mehr und mehr in den Grundwahrheiten des kleinen lutherischen Katechismus zusammenfasse. Auch das Alter, bemerkte er, habe seine Vorzüge, die Macht der Versuchung trete nicht nur in ihm zurück, man werde auch ruhiger und friedevoller. Dabei war er nicht nur heiter, sondern nahm auch an Allem unverkürzt Antheil. Die Lage des Vaterlandes, der drohende Krieg bewegte ihn tief, es werden wohl bald böse Tage kommen, äußerte er öfter. Auch die Offenbarung St. Johannis las er in dieser Zeit noch einmal mit ernstem Nachdenken. Am 14. Juni schrieb er in seinen Kalender: „Deutschlands wichtigster Tag. Der Bund aufgelöst". Heiter verkehrte er mit den Vielen, die ihn in dieser Zeit noch besuchten, doch nicht ohne auch auf seinen baldigen Abschied hinzuweisen. Mit tiefer Bewegung, aber auch reichlich getröstet sagte ich ihm das letze Lebewohl. Der Krankheitszustand verschlimmerte sich im Juni von Woche zu Woche, sein Uebel, das weiter zu intensivem Magenleiden sich ausbildete, wehrte ihm mehr und

Digitized by Google

mehr jeden Speisegenuß, doch hörte man ihn nie klagen und seufzen Er hätte, sprach er etwa 14 Tage vor seinem Tode zu der jüngsten Tochter gewendet, die mit treuester Kindesliebe seit Monaten im Verein mit den andern Schwestern ihn pflegte und nicht von seiner Seite gewichen war, er hätte nie gedacht, daß krank und leidend sein so schön sei. Als sie verwundert nach dem Grunde dieser Aeußerung fragte, erwiderte er, solche Leidenszeit habe zwei große Vorzüge; erstlich werde man in derselben der Liebe seiner Angehörigen sich erst recht bewußt, und dann habe man so viele schöne, stille Stunden zum Umgang mit Gott und seinem Wort. Er sei, versicherte er wiederholt, nie glücklicher gewesen, und habe nie Gottes Frieden reichlicher verspürt als in dieser Leidenszeit. Täglich ging er noch, meist von Freunden begleitet, in den Garten, machte wohl auch Ausfahrten zu lieblichen Punkten der Umgegend. Drei Tage vor seinem Tode fuhr er noch zu einer Kranken, hielt selbst schon todesmüde noch eine Beichtrede und reichte derselben das heil. Abendmahl. Am Abend vor dem Tage seines Heimganges war er bis spät noch im Garten im Kreise von Freunden und ein Zug von Verklärung lagerte auf seinem Angesicht, als er die Worte ausrief: „Himmelan geht unsre Bahn. Wir sind Gäste nur auf Erden!“ Es ist, sprach er, auf die Zeitlage gewendet, doch auch eine Gnade, wenn man etwa des Propheten-Wortes sich getrösten darf: „Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück“.

Samstag, den 30. Juni, stund er Morgens frühe auf und begab sich in sein Arbeitszimmer. Er schrieb und las noch ein wenig, als gegen 9 Uhr Vormittags die Kräfte plötzlich zu sinken begannen. Als der Schwiegersohn ihn fragte, ob er das heilige Abendmahl noch mit den Seinigen feiern wolle, erwiderte er zuerst, heute werde er wohl nicht sterben, es werde wohl noch 14 Tage mit ihm währen. Doch bald fühlte er, daß das Ende wirklich unmittelbar nahe sei und begehrte das h. Abendmahl. Nach der Feier desselben las er noch einen eben angekommenen Brief seines Sohnes, nahm dann unter Gebet und Segenswünschen Abschied von den Seinen, von den ihn umstehenden Freunden und den Dienstboten, über deren treue Anhänglichkeit er in letzter Zeit sich

Digitized by Google

oft dankbar ausgesprochen. Von Stunde zu Stunde sanken die Kräfte. „Kinder, betet!“ rief er aus, „namentlich das heil. Vater unser, in dem ja Alles befaßt liegt. Wenn die Seele ausgeht aus dem Leibe, wird sie, denke ich, zuerst noch etliche Schauer zu bestehen haben, ehe sie völlig in's Licht dringt.“ Zu einem eintretenden, ihm lieben Lehrer sagte er: „kurz ist der Schmerz, doch ewig währt die Freude“. Zu den Töchtern sprach er: So, Kinder, nun weint euch heute Abend recht aus und dann seid fröhlich und getrost!“ Mehrmals rief er aus: „Christi Blut und Gerechtigkeit, Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, Damit will ich vor Gott besteh'n, Wenn ich zum Himmel werd eingeh'n“. Gegen vier Uhr begann er einzuschlummern. „Der Herr hat Großes an mir gethan, deß bin ich fröhlich!“ rief er unmittelbar zuvor. „Ich sehne mich nach Haus“ waren die letzten vernehmlichen Worte, die über seine Lippen kamen; darnach hörte man ihn nur noch mehrmal leise: Amen! Amen! rufen und Abends 6 Uhr war der Geist aus der gebrochenen Leibeshülle entflohen zu seligem Erwachen.

Am 3. Juli Nachmittags vier Uhr fand die feierliche Beerdigung, ganz in der Weise, wie er sie selbst angeordnet hatte, statt. Nach der Aussegnung im Hause begab sich der große Leichenzug in die überfüllte Kirche, wo der College und Schwiegersohn des Verstorbenen ein herzliches Wort des Gedächtnisses, anknüpfend an Jesu Wort über Lazarus: „unser Freund schläft“ — sprach, und sodann ein längerer Lebensabriß des Verstorbenen von dem Senior des Capitels mitgetheilt wurde. Der Zug setzte sich zum Friedhofe in Bewegung. Tausende folgten und umstanden denselben. Ein Gebet wurde am Grabe gesprochen und darauf unter den Klängen des Chorals: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Leib, nach kurzer Ruh'“ der Sarg in die Gruft versenkt. Auf Aller Angesicht war beim Scheiden vom Friedhofe zu lesen: „sie haben einen guten Mann begraben“, uns, fügen wir mit Claudius hinzu, den Seinen, seiner Gemeinde, unzähligen Freunden „war er mehr“. Im Frieden noch durften wir ihn, einen Mann des Friedens, begraben eben in den Stunden, wo so viele Tausende in blutiger Entscheidungsschlacht auf den zertretenen Gefilden Böh-

Digitized by Google

mens in frühen Tod dahinſanken. Am zweiten Tage darnach war auch Würzburg erfüllt von Unruhe und fieberhafter Bewegung, da zerſprengte Reiterſchaaren die erſte beſtürzende Nachricht der auch hier nahenden Kriegsgefahr brachten. Viel Noth und Bedrängniß kam in den folgenden Wochen über die liebe Vaterſtadt, unter deren Druck wir aber täglich Gott dankten, daß Er mit ſo ſichtbarlicher Freundlichkeit den theuren Vater vor dieſen böſen Tagen hinweggenommen und in den Wohnungen des Friedens ewiglich wohl geborgen habe.

Am folgenden Sonntage wurde vom Sohne und Schwiegerſohne in den Vormittags-Gottesdienſten des ſelig Entſchlafenen vor der Gemeinde noch einmal gedacht, und das Wort, das der Gedächtnißpredigt des Letzteren zu Grunde lag, ſei auch an dieſer Stelle unſer Scheidegruß an den Leſer, wie an die Würzburger Gemeinde:

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes geſagt haben, welcher Ende ſchauet an und folget ihrem Glauben nach!“

II.

Rede bei der Beerdigung

in der Pfarrkirche gehalten

von

Pfarrer Dr. Neubig.

Der Herr hat ihn uns gegeben, der Herr hat ihn uns genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Amen.

„Unser Freund schläft!" So sprach einst der Herr von dem Heimgang seines geliebten Lazarus. Und in dies einfache Wort: unser Freund schläft — laßt mich all' den Schmerz und all' die Liebe zusammenfassen, die uns an diesem Sarge vereint.

Ja ein Freund ist von uns geschieden, wie der Herr den Seinen im Leben nur wenige, nur selten schenkt. Ein Freund war der Vollendete vor Allem der **Kirche** Jesu Christi auf Erden, der er 48 Jahre lang treu gedient, mit deren Wohl und Wehe seines Lebens Denken und Streben sich unauflöslich verflochten hatte. Ein Freund war der Heimgegangene der **Schule**, an welcher er selbst eine Reihe von Jahren gearbeitet hat, und wie hatte er die Kleinen so lieb und verkehrte gar gerne in ihrem munteren Kreise! Wie hat er aber auch den eben so mühevollen als hochwichtigen Beruf der Lehrer und Erzieher zu schätzen und zu würdigen gewußt! Wie hat er ihre Stellung nach allen Beziehungen hin auf das wohlwollendste zu heben und zu fördern gesucht! Ein Freund war der

Digitized by Google

Entschlafene auch dieser altehrwürdigen **Stadt** und ihres lieblichen Thales, darin er gar gerne weilte, darin er sich seit Jahren ganz heimisch fühlte. Ein Freund war er insonderheit der ihm anvertrauten **Gemeinde.** Wann hätte jemals ein Trauernder, ein Hülfsbedürftiger an seines Herzens Pforte geklopft, dem er nicht mit Freuden, ja mit Aufopferung Rath und Trost und Hülfe gespendet hätte? Wo wäre Einer, der aus dem Verkehre mit ihm nicht sogleich den wohlthuenden Eindruck empfangen hätte: das ist ein Mann des Friedens und der Liebe? Was aber der Heimgegangene im engsten Kreise der **Familie** gewesen, wie er uns seine Kinder, seine Verwandten auf treuem Vater- und Freundesherzen getragen, das vermögen Worte nicht auszusagen, davon möge allein das unvergängliche Denkmal dankbarer Liebe zeugen, das er sich selbst in unseren Herzen gegründet hat.

Und solch ein Freund schläft! — schläft nun an derselben heiligen Stätte, wo er ein rechter Hirte so oft uns sanftmüthig und freundlich geweidet auf der grünen Aue des göttlichen Wortes, wo er eure Kleinen aufnahm in die Gnade des neuen Bundes, wo er eure Jünglinge und Jungfrauen am Altare einsegnete zum Bekenntniß des lebendigen Christenglaubens, wo er euch Gatten die Hände zum ehelichen Bunde ineinanderflocht, wo er die Mühseligen und Beladenen so gerne im heiligen Sacramente mit dem Brod und Trank des Lebens erquickte. Der beredte Mund, der so lange das Evangelium des Friedens mit seltener Kraft und Freudigkeit verkündet hat, ist nun verstummt, das klare, offene Auge, das Allen, die ihm nahten, so freundlich entgegenstrahlte, hat sich geschlossen, die warme Hand, die allzeit zu dienen, zu helfen, zu segnen bereit war, ist erstarrt, das treue Herz, das nur in Liebe schlug, steht still!

Das eben weckt all' unsere Klagen auf und lockt der Thränen Quelle. Wer soll die Lücke füllen, die dieses Freundes Scheiden uns gerissen hat? Wer mag den Theuren uns ersetzen? Und doch, Geliebte, so viel wir auch mit ihm verloren haben: wollten wir ihn wirklich in dies arme Leben zurückrufen? und wenn wir es könnten, dürften wir es?

Digitized by Google

O wenn ihr den Entwicklungsgang seines Lebens überschauet, werdet ihr auch fühlen, wie sanft er jetzt schläft, wie wohl der tiefe Schlummer ihm thun mag, der ihn nun umfängt. Zwar müssen wir lobpreisend bekennen: der Herr hat unsern **Fabri** freundlich durch das Leben geführt, hat ihn reich gesegnet. Und unser Freund selbst hat es allzeit in seinem dankbar demüthigen Geiste freudig anerkannt, hat es noch an seinem Sterbetage in erhebender Weise ausgesprochen: „Der Herr hat Großes an mir gethan, deß bin ich fröhlich." Doch des Lebens Noth und Mühe ist auch an ihm nicht spurlos vorübergezogen. Ein trefflicher Bruder ist ihm im Tode schon lange vorangegangen, vier nahestehende Schwägerinnen sah er sterben in der Blüthe ihrer Jahre, die treue Lebensgefährtin hat der Herr, deß Name „wunderbar" ist, schon vor 20 Jahren ihm von der Seite genommen, ein edler Neffe sank erst vor 7 Monaten in die frühe Gruft, eine Tochter mit vier unmündigen Waisen kehrte als Wittwe zum guten Vater zurück. Und wenn wir noch des schweren, schmerzvollen Leidens gedenken, das er seit Monaten mit bewunderungswürdiger Geduld und Selbstverläugnung — denn kein Wort der Klage oder des Unmuthes kam je über seine Lippen —, das er mit freudiger Ergebung, mit einer Geistesstärke getragen hat, wie sie nur der seines Glaubens gewisse Christ erweisen kann: müssen wir da nicht rufen: „schlaf' wohl, du müder Pilger, du hast überwunden, du hast einen guten Kampf gekämpft!"

Schläft er aber nun, so will es besser mit ihm werden — sagt die Schrift. Ja es ist schon mit ihm besser geworden. Erlöst ist er nun von aller Arbeit dieses Lebens, erlöst von den Banden des Leibes, welche die Seele oft so sehr beengen, erlöst von allem Kampf und Leid dieser bösen, unheilvollen Zeit. Ist es doch, als wollte der Herr an seinem treuen Knechte das Wort von Neuem in Erfüllung bringen: „Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück." Heim ist er nun gekommen, wohin schon seit einiger Zeit fast unbewußt sich seine Seele sehnte, um den Gnadenlohn der Glaubenssaat auf Hoffnung nun zu ernten, die er hienieden so reich gestreut hat. Daheim ist er bei seinem Herrn in stillem,

Digitized by Google

seligem Frieden; denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, an den sein Glaube unerschütterlich fest sich hielt, hat ihn schon jetzt gereinigt von aller Sünde, um ihn zur Zeit der letzten Offenbarung Jesu, da Alles neu werden wird, da die Lehrer leuchten werden, wie des Himmels Glanz, völlig noch zu führen zum Leben der Verklärung.

Bis dahin bleibt Dein Gedächtniß, du edler Mann, unter uns in Segen als das Gedächtniß eines Gerechten. Es danken Dir viele Tausende, denen du ein Tröster und Helfer gewesen, die Du durch Wort und Wandel zur Wahrheit, zu Jesu Christo geführt hast. Es dankt Dir deine ganze Gemeinde, für die Du mehr als dreißig Jahre gearbeitet und gebetet hast, die Du so treu geliebt, daß noch dein sterbender Mund mir aufgetragen hat: „grüße mir meine Gemeinde". Es danken Dir die Deinen, denen Du auf Erden so viel gewesen bist. „Dank Dir für alle Lieb' und Treue"! rufe zuletzt auch ich Dir noch nach in deine stille Friedensgruft. Bist Du mir doch seit fünfzehn Jahren zuerst ein väterlicher Freund, dann ein freundlicher Vater, und nun seit vier Jahren ein treuer, liebevoller Bruder und Genosse im Amte gewesen!

Dein Geist, der Geist des Friedens und der Liebe, in dem Du gelebt, in dem Du gelitten hast, walte auch fortan in diesem Gotteshause, in unserer verwaisten Gemeinde! Dein Geist hingebender, aufopfernder Treue lebe fort in Allen, die das Werk des Herrn in unserer Mitte treiben! Dein Geist des Glaubens und der Hoffnung Jesu Christi, mit welchem Du so freudig überwunden hast, geleite auch uns einst noch durch's dunkle Thal hinüber in das Reich des Lichtes und des Lebens! Amen.

Digitized by Google

III.

Gedächtnißpredigt,

am 6. Sonntag nach Trinitatis in der Pfarrkirche gehalten

von

Pfarrer Dr. Reubig.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo. Amen.

Text: Hebr. XIII, 7:

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes „gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem „Glauben nach."

Es ist nicht das gewöhnliche Sonntagsevangelium, was ihr so eben als Schrifttext vernommen habt, Geliebte! Das kommt euch vielleicht nicht unerwartet, nicht unerwünscht. Mich wenigstens drängt es, heute noch zu reden von dem, was sich in dieser vergangenen Woche in unserer Mitte begeben hat, von dem Heimgang unsres theuren Freundes, Vaters und Seelsorgers. Habe ich hiezu doch auch Recht und Pflicht, indem ich Dir, theure Gemeinde, den letzten Liebes- und Friedensgruß Deines vollendeten Seelenhirten zu entbieten habe. Und daran möchte ich aus dem reichen Leben des Heimgegangenen einige Züge anreihen, um das Gedächtniß unter uns frisch und wach zu erhalten von dem, was er

Digitized by Google

uns gewesen, was wir an ihm hatten. Das ist nicht ein nur menschliches Vornehmen, das ist des Herrn Wille und Gebot selbst. Denn also ruft der Verfasser des Hebräerbriefes uns zu: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach".

Wenn wir alle, die uns im Leben Gutes gethan haben, nicht vergessen, sondern in dankbarem Andenken bewahren sollen, wie sollten wir derer nicht gedenken, welche unsere größten Wohlthäter gewesen, welche die Seele gespeist haben mit Himmelsbrod, die Geist und Herz geschickt gemacht haben für unsere ewige Bestimmung? So folgen wir denn heute dem apostolischen Gotteworte Schritt vor Schritt und rufen euch

die dreifache Mahnung

unseres Textes zu:

I. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben,

II. welcher Ende schauet an, und

III. folget ihrem Glauben nach.

Du aber, Herr, gib Gnade und Segen durch Deinen Geist, daß wir auch heute etwas empfangen mögen für unseren inwendigen Menschen. Amen.

I.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben — Das ist die erste Mahnung unseres heutigen Textes. Es gab eine Zeit, Geliebte, und es ist noch kein volles Menschenalter darüber weggezogen, da war das Wort Gottes theuer im Lande, da waren die Lehrer, welche der Gemeinde Jesu das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo zu predigen hatten, weit abgewichen von dem Lebensgrund der Kirche, und an die Stelle der lauteren Milch des Evangeliums waren Menschenfündlein getreten, je nachdem den Leuten die Ohren jückten. Die Grundwahrheiten des Heiles vom menschgewordenen Gottessohne, von der Erlösung allein durch Christi Blut, von der Rechtfertigung aus

Digitized by Google

dem lebendigen Glauben, von der Hoffnung der Auferstehung waren wie verschollen und vergessen. Nur ein kleines Häuflein fand sich, das dem Herrn treu in der Stille diente, nur wenige vereinzelte Zeugen Jesu hielten die Leuchte evangelischer Wahrheit noch hoch in einer manchfach umdunkelten Zeit. Zu diesen wenigen gehörte unser **Fabri.** Angeregt von einem jetzt noch in hohem Greisenalter lebenden treuen Bekenner Jesu vertiefte er sich frühzeitig in den Brief Pauli an die Römer, diese Haupt- und Grundschrift des neuen Testamentes, lebte sich in den großartigen Zusammenhang der gnädigen Offenbarung Gottes in Christo ein und was er hier als göttliche Weisheit und göttliche Kraft gefunden, verarbeitete sein reicher Geist nicht nur zur Förderung seiner Erkenntniß, er nahm vielmehr das Evangelium von Christo in's Herz, in's Leben auf und zeugte von seinem Heilande aus innrer, seliger Erfahrung heraus. Daher das Aufsehen, das seine Predigten bei allen suchenden, heilsbegierigen Seelen machten, welche müde geworden waren in der dürren Wüste menschlicher Weisheit, daher die große Kraft, mit der sein Wort auf die Herzen wirkte, weil es aus der Tiefe des eignen Herzens stammte, daher die mächtige Beziehung seiner Predigten auf das Leben, weil sie selbst innerlich durchlebt worden waren. Wie hat der Heimgegangene es verstanden, alle Verhältnisse des Lebens unter das Licht des göttlichen Wortes zu stellen! Wie war es ihm allezeit eine Lust und Freude, von dieser Stätte aus zu Dir, theure Gemeinde, zu reden und zu zeugen! Wie hat er sich aber auch in euren Häusern, an euren Krankenbetten erwiesen als ein rechter Lehrer und treuer Hirte, der die Trauernden tröstet, die Schwachen ermuthigt und stärkt, die Kranken pflegt und erquickt! Darum ist die Mahnung an euch, Geliebte, die ihr mit dem Heimgang des Theuren so viel verloren habt, wohl gerechtfertigt: gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, gedenket ihrer also, daß ihr das mit Kraft und Freudigkeit gepredigte Wort bewahret in einem feinen, guten Herzen und Frucht davon bringet im Glauben mit Geduld.

Digitized by Google

II.

Der Glaube, meine Theuren, ist etwas Unsichtbares, in der Herzen Tiefe verborgen. Viele, die den Schein gottseligen Wesens haben und viel gelten in der Menschen Augen, wird der Herr einst nicht erkennen als die Seinen. Aber wie oft wir auch uns täuschen mögen: an Einem Punkte des Lebens wird es doch auch noch hienieden klar, was in und an dem Menschen ist. Das ist das **Ende**, der Heimgang, die Leidenszeit des Christen, die zum Ende führt. Wie man sich **hier** bewährt, daran kann man auch unter Menschen erkennen, wer ein rechter Christ, ein treuer Zeuge des Evangeliums war. Darum sagt der Apostel in unserem Texte: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, **welcher Ende schauet an!** Und wenn wir hiernach das Lebensende unseres heimgegangenen Lehrers in das Auge fassen: welch ein Bild stellt sich uns dar?

Der Anfang seines Leidens, der Keim zum Tode war, wie er selbst ganz ruhig auf seinem Sterbelager sagte, vor mehr als einem halben Jahre in ihm gelegt. Seine sonst so frische, kräftige Gesundheit fing zu wanken an. Dies war für ihn um so schwerer, als er im Leben nie eigentlich krank gewesen war, kaum wußte, was Körperschmerz und Leibesschwachheit sei. Aber wie hat er es aufgenommen? Im Geiste reinster Demuth und Ergebung in den Willen seines Herrn sprach er mit Hiob: „Haben wir Gutes von Gott empfangen so lange und viel; sollten wir das Böse, die schlimmen Tage, nicht auch hinnehmen?“ Was ihm allein innerlich wehe that, war, daß er in seinem brennenden Eifer für das Haus des Herrn nicht mehr so viel wirken konnte, als er gerne wollte. Doch auch die sinkenden Kräfte hielten ihn nicht ab zu wirken, so lange es für ihn Tag war und noch drei Tage vor seinem Ende stand er selbst krank und schwach fast bis zum Tode an einem Krankenbette, um einer verlangenden Seele den Trost der göttlichen Gnade im heiligen Sakramente des Abendmahls zu spenden.

Digitized by Google

Er hat zumal am Anfang seines Leidens viele Schmerzen erlitten, aber geduldig blieb er und stille, keine Klage kam über seine Lippen nicht blos, weil er wußte: der Herr hat nun seine prüfende Hand auf ihn gelegt, sondern auch um die Seinen, die er so treu liebte, nicht zu betrüben. In dieser Geduld ward seine Leidenszeit ihm eine Gnaden- und Segenszeit. Er bekannte es offen: „wie gut ist es, wenn die Tage über uns kommen, von welchen wir sagen: sie gefallen uns nicht! Da wird der inwendige Mensch geläutert und gefördert in seiner Wallfahrt zu dem himmlischen Canaan, da bereitet man in stillem Gebetsumgang mit Gott sich vor auf die große Rechenschaft in der Ewigkeit". Und er hat sich trefflich gerüstet für die Heimfahrt; er hat das apostolische Wort sich angeeignet: „freuet euch, daß ihr mit Christo leidet" — ein großes Wort! Wie soll man sich dessen freuen, das wehe thut? Der natürliche Mensch freilich sträubt sich gegen jedes Ungemach, das er zu tragen hat, murrt über jedes Hemmniß, das seinem Willen entgegentritt. Nicht also der gläubige Christ, der in seinem Heilande lebt; er weiß: der Herr ist ihm im Leiden näher getreten, denn sonst, und freut sich darum der Trübsal und ihrer heilsamen Frucht. Darum, je mehr die Kräfte sanken, desto gehobener wurde nur des Heimgegangenen Stimmung, desto freudiger sein Muth, in welchem er so schön bekannte: ich fühle mich wirklich in meinen Leidenstagen viel glücklicher und zufriedener, als da ich noch gesund war. Doppelt dankbar erkannte er die liebevolle Pflege der Seinen, die treue Sorgfalt der befreundeten Aerzte an, deren Kunst freilich an diesem Leiden scheitern mußte, aber mehr und mehr blickte sein frisches, klares Geistesauge nach oben. Als am Abend vor seinem Hinscheiden feierlicher Glockenton, der ja immer unsre Herzen aufwärts ziehen will, an sein Ohr drang, rief er bereits wie verklärt: „Himmelan geht unsre Bahn, wir sind Gäste nur auf Erden", und als an dem Morgen, der sein letzter auf Erden werden sollte, das rasche Sinken der Kräfte nicht mehr zu verbergen war, nahm er mit allen seinen Angehörigen das Lebenssacrament seines Heilandes, worauf er mit lauter, kräftiger Stimme den herrlichen 23. Psalm betete: „Der Herr ist mein

Digitized by Google

Hirte, mir wird nichts mangeln". Auf ihn, den treuen Erzhirten und seine ewige Gnade, nicht auf sein Werk und sein Verdienst verließ er sich, obwohl er mehr gearbeitet hatte, als viele Andere. Der Gnade seines Gottes und Heilandes befahl er denn auch die weinenden Kinder, das rührende Bekenntniß: „Der Herr hat Großes an mir gethan, des bin ich fröhlich" war eines seiner letzten Worte, unter den Gebeten der Seinen, zu welchen er fast bis zum letzten Athemzuge hörbar sich mit seinem „Amen" bekannte, ging er hinüber ganz freudig und getrost, ist ganz ruhig, wie er es im hellen Geiste vorausgesagt hatte, **eingeschlafen.** Der treue Gott hat seinen treuen Diener ohne allen und jeden Kampf hinübergenommen zu seiner Freude, zu seinem Frieden.

Das war das Ende des geliebten Hirten. Dieses Ende schauet an und prägt es euren Herzen ein, lernet von ihm, wie er selbst uns öfter ermahnte, lernt von ihm, wie ein Christ leiden, dulden und sterben soll und **folget seinem Glauben nach.**

III.

Woran glaubte aber der Vollendete? Er glaubte vor allem an die **Liebe** seines Gottes in Christo Jesu seinem Herrn. Diese hatte er innerlich an sich erfahren, sie war recht eigentlich seines Lebens Element, davon er zeugte, so lange er unter uns war. Zu dieser Liebe alle Welt zu führen, war sein Streben, Liebe hat er darum reichlich gesäet und Liebe hat er reichlich auch geerntet. Aber wie er also an die Liebe glaubte, die sein ganzes Leben verklärte, so glaubte er auch an die **Heiligkeit** seines Gottes. Er kannte die große Rechenschaft, die uns allen bevorsteht. Wie er darum sich selbst ernstlich bemühte, treu erfunden zu werden in allem seinem Werk, in allen seinen Wegen, so versäumte er auch nicht, allzeit zur Heiligung zu reizen. Nicht blos die Gnade und Freundlichkeit, sondern auch den Ernst und den Feuereifer unseres Herrn hat er uns vorgehalten, auf daß wir fleißig und geschickt würden zu allen guten Werken, daß wir unsren Glauben zieren möchten mit heiligem, gottseligem Wesen. Und ob er hier auch

Digitized by Google

nicht immer die Frucht seines edlen Wirkens schaute, manchfach auch schmerzliche Erfahrungen machen mußte, so ließ er sich dadurch doch nicht irre und muthlos machen, er ward nicht müde, zu glauben, zu hoffen und zu lieben, denn er glaubte auch noch an die **Macht** seines Gottes und Heilandes und schaute oftmals im Geiste hinaus auf jene große Zeit, wo der Herr auch noch das Verlorne suchen, das Verirrte wieder bringen und mit der Einen Heerde des Einen Hirten vereinigen wird. In solchem Glauben lebte der Vollendete und starb er. **Solchem Glauben folget nach** in treuer Uebung lebendiger Liebe, die nicht das Ihre sucht, die sich selbst verleugnend nur den Brüdern und Schwestern dient, folgt ihm nach in ernstem Eifer der Heiligung, der das Ziel unsrer himmlischen Berufung nie aus dem Auge verliert, folgt ihm nach in freudiger, fester Hoffnung auf den Gott unseres Heils, das sich noch vollenden und offenbaren soll in Herrlichkeit!

Dann hat unser **Fabri** nicht umsonst gelebt, dann bringt sein Sterben noch ihm und euch eine reiche Segensfrucht. Ihr könnt mit ihm dereinst ganz fröhlich überwinden und euer Ende wird wie sein Ende — das Ende des Gerechten! Amen.

Digitized by Google

IV.

Letzte Predigt

des vollendeten

k. Kirchenrathes und Dekans Dr. E. Fr. W. Fabri

am Himmelfahrtsfeste 1866.

Weg eitler Erde-Tand,
Mein Jesus ist im Himmel,
Zu ihm steht mein Begier,
Weg weltliches Getümmel!

Wenn die Sonne sinkt, so entfaltet sie noch scheidend vor unsern Augen die größte Pracht; im lieblichen Abendrothe erscheint um uns her die Natur und die letzten Strahlen der untergehenden Königin des Tages verbreiten wunderbares Licht über die Erde und reden freundlich zu uns Allen. Ebenso ist es mit den gläubigen Christen am Abende ihrer Lebenstage; wenn die sinkenden Kräfte des Körpers an Grab, Tod und Ewigkeit erinnern, so ist es der Geist des Herrn, der ihren Worten besondere Kraft gibt, daß sie, aus dem Munde der Scheidenden gesprochen, einen bleibenden Eindruck für Zeit und Ewigkeit haben. Und so war es besonders bei dem, der gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Heute versammelt er um sich die Jünger; in früher Morgenstunde führt er durch Jerusalem sie mit auf den Oelberg; die Stunde der Trennung hat geschlagen, segnend hebt er die Hände

Digitized by Google

über die theuern Jünger, Boten des Friedens umschweben ihn, eine lichte Wolke nimmt ihn auf, damit er verklärt werde mit der Klarheit, die er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war. Und wie der scheidende Vater, die sterbende Mutter noch Worte der Liebe an ihre um ihr Sterbelager weinenden Kinder richtet, wie ihnen unvergeßlich bleiben die letzten Reden und Mahnungen, die sie vor dem Heimgang vernommen, so sollen auch uns die Abschiedsworte des Erlösers am Feste seiner Verklärung das theuerste Vermächtniß für unsere Seele sein und bleiben.

Daher lasset uns nach Evangelium Marci 16, 14—20 betrachten:

Die letzten Worte des scheidenden Erlösers. Es sind:

1) strafende, 2) befehlende, 3) verheißende, 4) tröstende Worte.

I.

Zum letzten Male tritt Jesus in den Kreis seiner Jünger und das Erste was er thut, ist das, daß er ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit schilt, daß sie nicht geglaubet denen, die ihn gesehen hatten auferstehen. Das kommt wohl Manchem befremdend vor, in der Stunde des Abschieds, wo das Herz weich ist, beginnt er mit Tadel: aber das muß so sein, er will heute den Unglauben ganz aus ihrer Seele treiben, damit auch sie zur Verklärung kommen. Er scheidet wie ein liebender Vater von seinen Kindern, wenn sie um sein Lager bewegt knieen, um seinen letzten Segen zu empfangen. Da geht es nicht ohne ernste Worte ab, das Eine macht der Vater aufmerksam auf seinen Leichtsinn; das Andere auf seine Trägheit, das Dritte auf seine Eitelkeit, und doch ruht in diesem Tadel nur lauter Liebe. Was tadelt der Herr an den Seinen? Den Unglauben. Und was würde er an uns wohl tadeln, wenn Er heute zu uns träte? Den Unglauben. Denn wer nicht glaubt an den Auferstandenen, der glaubt nicht an den Sohn Gottes, nicht an eine heilige, siegende Kirche Christi, nicht an die eigene Auferstehung und das ewige Leben. So laßt uns denn auch heute von dem scheidenden Herrn gestraft werden, lasset

Digitized by Google

uns Gott bitten, daß wir aus dem Unglauben heraustreten und eine heilige Liebe zu Christo uns beseele, auf daß wir sehnsuchtsvoll ihm in das Land der Verklärung nachblicken. Doch

II.

sind die Worte des scheidenden Erlösers auch **befehlende.** „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, predigt das Evangelium aller Creatur", so spricht er in der Abschiedsstunde zu seinen Jüngern und in diesen wenigen Worten ist die hohe Aufgabe der christlichen Kirche bezeichnet. Das Christenthum soll nicht blos die Religion Eines Volkes sein, sondern aller Völker, Weltreligion. Aus einem kleinen Senfkorn ist die christliche Kirche durch die Gnade des Herrn zum mächtigen Baum geworden, unter dessen Schatten wir Kühlung und Labung empfahen, aber noch ist ihre Aufgabe nicht gelöst. Wie viele unter den Christen sind nur Namenchristen, wie Viele todte Glieder am Leibe Jesu Christi, wie Viele selbst Feinde des Kreuzes unsres Herrn! Und schauet hin auf andre Erdtheile; seht Ihr nicht noch über 600 Millionen unglücklicher Brüder und Schwestern in Finsterniß des Todes und der Nacht des Aberglaubens und Unglaubens sitzen, gefesselt von den Banden finstrer Mächte? Rauchen nicht noch immer Altäre, stummen Götzen errichtet, werden nicht noch immer auf jammervolle Weise blutige Menschenopfer zur Versöhnung der falschen Götter dargebracht, martern sich nicht Millionen durch Bußübungen ab, um den Frieden der Seele zu gewinnen, den Zorn ihrer Götzen von sich abzuwenden? 2000 Jahre leuchtet uns schon die Sonne des Evangeliums, ernst hat der Herr uns zugerufen: „gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur," und ach! die christliche Kirche hat diese Aufgabe noch nicht gelöst. Wenn Du, gläubige Seele, Dir gestehen mußt, daß Alles, was Dich im Leben froh, im Sterben selig macht, vom Evangelium kommt, — daß Du dem Heiland alle wahren geistlichen Güter verdankest; ist es nicht bejammernswerth, daß wir im Besitz solcher Gaben so wenig um die Worte des scheidenden Erlösers uns bekümmern? Ich weiß wohl, wir können nicht alle in

Digitized by Google

ferne Lande hinausziehen, das Evangelium aller Creatur zu verkündigen; aber reichere Gaben der Liebe sollten wir spenden den Männern, die Vaterland und alle Lieben verlassen, Gesundheit und Kraft aufopfern, um heidnischen Brüdern und Schwestern das Heil des Evangeliums zu bringen; mehr Fürbitte sollten wir thun, daß bald alle Völker von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich Jesu Christi versetzt würden. In der Mission und in der Reformation gibt sich das Leben der christlichen Gemeinde kund. Wie steht es mit Dir in dieser Beziehung, liebe Gemeinde? Es schmerzt mich, Dir heute sagen zu müssen, daß nur Wenige unter uns in diesem Jahre dem Rufe des scheidenden Erlösers nachgekommen sind, denn während eine nicht bemittelte Gemeinde unseres Distriktes 301 fl. als Gabe der Liebe spendete, hast Du kaum den zehnten Theil dazu beigetragen, ein trauriges Zeichen von der Gleichgültigkeit, mit der so viele unter uns das hl. Werk der Mission betrachten. So laßt uns heute am Verklärungsfeste unsers Erlösers seinen Ruf hören; „gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur." Der Heiland deutet aber noch in unserm Texte auf die Bedingungen hin, unter denen wir in das Reich Gottes treten. Denn er spricht: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, wird verdammet werden." Die hl. Taufe ist die Bedingung zum Eintritt in das Reich Gottes; sie ist nicht eine eitle Ceremonie, wie der Unglaube wähnt, sie ist der Vollzug einer göttlichen Thatsache; sie ist das Band, das uns mit dem Herrn vereint; sie ist das Siegel unsrer Kindschaft mit Gott; sie ruft unsern zu tausenden Neugebornen zu: „das ist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe." Durch die Taufe werden wir dem Reich der Welt entnommen und in das Reich Gottes verpflanzt, unsere Namen werden in dem Himmel angeschrieben; aber gegen wie viele wird einst der Tauftag zeugen, weil keine Taufe nützt, wenn nicht der Glaube durch sie geweckt wird, wenn nicht die Gnadengüter des dreieinigen Gottes ein lebendiges Besitzthum für uns werden. Das bedenke, liebe Gemeinde; glaubst Du von ganzem Herzen, glaubst Du, daß Gott Dein Vater ist, der nur Gedanken des Friedens mit

Digitized by Google

uns hat, und nicht des Leides, der als ein heiliger Gott ein himmlisches Ziel uns vorgesteckt hat, glaubst Du, daß Du ein Sünder bist und nur gerettet werden kannst durch die Gnade Gottes in Christo, glaubst du, daß Jesus Christus uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, daß in keinem anderen Heil ist und kein anderer Name den Menschen gegeben ist, als der Name Jesu Christi, glaubst du, daß ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, daß er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, lebst und stirbst du in dieser Ueberzeugung, zeugt dein Wandel von diesem Durchdrungensein von Christo; — so wirst du selig. Beachte es daher ernstlich, der Unglaube ist die eigentliche Ursache der Verdammniß. Gegen diese Sündenkrankheit gibt es nur eine Arznei, das Blut Jesu Christi; wenn wir diese verachten, so sind wir verloren.

III.

Doch es sind auch **verheißende** Worte, die der scheidende Erlöser zu uns spricht. Im Evangelium heißt es: „Die Zeichen, die da folgen denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden." Wenn ein Baum jung ist, begießt man ihn; wächst er heran, so hört das Begießen auf. Nachdem der Baum der Kirche als ein Gottesbaum vor uns steht, so bedürfen wir dieses sichtbaren Wunders nicht. Die Kraft dazu lebt in dem Glauben, und wenn es Noth thun sollte im Kampfe gegen das Reich der Finsterniß, so würden wir diese Wunder auch sichtbar vor uns sehen. Jetzt gehen sie nur in großer Kraft geistlich unter uns. Durch das heilige Wort Jesu werden die bösen Geister, Neid, Haß, Zorn, Rachsucht, irdische Lust und weltlich eitle Lust, vertrieben; durch Jesum erlangen wir ein neues Herz, eine neue Sprache: da treibt es uns zu reden von den großen Thaten Gottes, da sehen wir die Verbindung der Erde mit dem Himmel, da wird der irdische Sinn in einen himmlischen verwandelt, ein neues Leben

Digitized by Google

regt sich in uns, das Leben des Geistes, der von Gott kommt und zu Gott führt. Die alte Zunge flucht, die neue betet; die alte lästert, die neue lobt Gott; die alte ist aus der Lüge, die neue aus der Wahrheit. Auf die Kranken legen wir die Hand, so werden sie gesund. Ist der Nächste krank in seiner Seele, schwach in guten Werken, so stärken wir ihn durch Ermahnungen und unser Beispiel. Sinkt er, so reichen wir ihm die Hand, daß er sich fest halte, fällt er, so richten wir ihn auf durch brüderliche Liebe, liegt er körperlich krank darnieder, so beten wir, daß Gott ihn gesund mache, und das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

IV.

Der scheidende Erlöser gibt uns aber auch noch **tröstende** Worte. „Der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes." Seht in diesen Worten unseres Textes das Wort Christi bestätigt: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Welch' ein Trost für das arme Menschenherz! Wenn's finster wird auf dieser Erde, wenn die Völker zum schrecklichen Bruderkampfe sich rüsten, wenn die Pforten der Hölle sich zu öffnen scheinen, wenn die Erde bebt und die Himmel krachen, wir zagen nicht, wir verlassen uns auf Den, dem Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, den er gesetzt hat zum Haupte der Gemeinde. Er weiß unsere Noth, er zählt unsere Thränen, er hört unsere Seufzer, unser Flehen, er kann unser Unglück wenden, es steht Alles in seinen Händen. Der König herrscht noch immer in seinem Reiche. Sein ist die Kraft, sein ist die Herrlichkeit, darum fürchten wir uns nicht.

Welch' ein Trost im Kampfe gegen die Feinde unserer Seligkeit! Mein Bruder ist im Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, erhaben über alle Fürstenthümer, Gewalt und Herrschaft, über Alles, was genannt mag werden in dieser und der zukünftigen Welt. Sünde, nun schreckst du mich nicht, denn das Blut der Versöhnung Jesu Christi ist in das Allerheiligste Gottes getragen; du kannst mich nicht verdammen, denn hier ist Christus, der gestorben und auferstanden ist von den Todten, sitzet zur rechten Hand

Digitized by Google

Gottes und vertritt uns! Tod, du tödteſt mich nicht; Chriſtus hat dich getödtet, in ihm iſt der Himmel mir geöffnet! Welch' ein Troſt, mein Heiland iſt im Himmel, er iſt geſchieden von der Erde, doch bei uns alle Tage bis an der Welt Ende; ein geiſtiger Verkehr beſteht zwiſchen ihm und ſeinen Gläubigen, ein Band verbindet uns mit ihm, das keine Macht des Himmels und der Erde löſen kann. Unſer Lebensſchiff fährt noch auf dem ungeſtümmen Meere zwiſchen tobenden Wogen, aber ſein Anker iſt oben im Himmel befeſtiget. Die Sonne ſteht hoch am Himmelszelt und doch dringt ihr heller Strahl in unſere dunkele Kammer. So leuchtet auch des erhöhten Gottes Gnadenſonne auf allen unſeren Lebenswegen und verbreitet Friede, Kraft und Troſt in den verzagten Sünderherzen. Ja, wie folgen freudig nun dem Herrn durch Verläugnung der Welt und unſerer böſen Lüſte, durch Leiden zur Herrlichkeit; wir gehen aus mit Weinen und tragen edlen Samen und kommen wieder mit Freuden und bringen unſere Garben. Vom Himmel kommen wir, zum Himmel gehen wir; hier ſind wir Pilgrime, ein heißes Verlangen zieht uns aufwärts zu dem Sohne Gottes; die Erde kann uns nur Eitles und Irdiſches bieten, ſie kann wohl reizen und verſprechen, doch keinen Frieden geben.

So haltet denn täglich eine Himmelfahrt. Es ſteht der Herr heute ſegnend wieder vor Euch in himmliſcher Glorie, nehmt ihn auf in gläubige Herzen. Denn ohne eine Himmelfahrt im Leben gibt es keine Himmelfahrt nach dem Tode.

Drum dem Himmel zu!
Welt und Erde muß verſchwinden,
Nur bei Jeſu iſt zu finden
Wahre Ruh'! — Amen.

Digitized by Google

Durch unterzeichnete Verlagsbuchhandlung ſind zu beziehen:

Büſte des ſeligen Herrn Kirchenraths Dr. Fabri, modellirt von Profeſſor Kaulbach. Preis fl. 2. 42 kr.

Die treffende Aehnlichkeit, wie künſtleriſche Ausſtattung empfehlen dieſe Büſte als Zimmerſchmuck.

Photographiſche Portraits desſelben, nach der Natur aufgenommen von Photograph Dauthendey.

Dieſe wahrhaft künſtleriſchen Portraits ſind in verſchiedenen Größen zu angemeſſenen Preiſen vorräthig.

A. Stuber's Buchhandlung in Würzburg,
Sterngaſſe Nr. 169.

Druck von F. C. Thein in Würzburg.

Digitized by Google